

Region

Mittwochs sind sie nur eine Nummer

Die TV-Show «Deal or No Deal» ist dank ihnen ein Hingucker: Junge Frauen, die sich für die Rolle des dekorativen Moneygirls nicht zu schade sind. Zwei Küsnachterinnen über ihren gut bezahlten Nebenjob.

Von Dennis Bühler

Küsnacht - Auf hochhackigen Schuhen und in weinrote Kleider gehüllt, betreten Simona Triet und Nesma El Khayat das Rund des Fernsehstudios, kleine goldene Koffer in den Armen. Auf einem Podium ausgestellt, warten die beiden jungen Küsnachterinnen mit 24 anderen sogenannten Moneygirls auf Roman Kilchsperger, Moderator der Show «Deal or No Deal». Auf jenen Mann also, der über sie sagt: «Ein Moneygirl muss einen geraden Rücken haben, fünf Finger an jeder Hand und einen Koffer tragen können.» Oder auch: «Man muss nicht viel können, nur nett lächeln.»

Dabei könnten sie durchaus mehr: Triet ist 19 Jahre alt und studiert Germanistik im zweiten Semester, El Khayat, 21-jährig, arbeitet in einem Reisebüro und absolviert die Berufsmatura. Doch am Mittwochabend sind beide nur Nummern: Triet trägt den Koffer mit der 18, El Khayat jenen mit der 13. Den Vorwurf, Teil einer Sendung zu sein, die eine sexistische Frauenrolle spiegle, weisen beide zurück. Die Aufgabe als Moneygirl sei für sie einfach ein gut bezahlter Nebenjob.

Zumindest Triet glaubt aber auch, dass viele Zuschauer die Sendung nur wegen der jungen Frauen schauen. Nicht-repräsentative Umfragen belegen dies. Über ihre Rolle als Moneygirl macht sich die junge Küsnachterin keine grossen Illusionen: «Im Prinzip sind wir bloss Frauen mit einer Nummer. Wir sind austauschbar.» Auch wenn sich die Moneygirls heute immerhin durch ihre Haarfarbe unterscheiden, sollen sie wohl bewusst keine allzu starke Identität erhalten. In den Anfangsjahren der Show trugen sie alle schwarze Perücken und ein silbernes, futuristisches Kostüm, das an «Raumschiff Enterprise» erinnerte.

Von Carl Hirschmann gewählt

Mehr als eine halbe Million Zuschauer verfolgen jede Woche das Glücksspiel, bei dem ein Studiogast um 250 000 Franken zockt. Trotz guter Quote von durchschnittlich 30 Prozent Marktanteil wird die Sendung im kommenden Sommer nach sechs Jahren eingestellt. Ihren Job verlieren auch die beiden Küsnachter Moneygirls. Für sie wird damit ein Kapitel geschlossen, das im vergangenen Sommer mit einem Inserat in der Pendlerzeitung «20 Minuten» begonnen hatte.

Mehr als 800 junge Frauen bewarben sich damals für die Stelle als Moneygirl. Die 220 hübschesten Kandidatinnen wurden ans Casting im Leutschenbach eingeladen, wo sie vor laufender Kamera Kofferverschlüsse knacken mussten. Die Jury, zu der nebst Kilchsperger auch die damalige Miss Schweiz Whitney Toyloy und der seinerzeit noch unbescholtene Carl Hirschmann gehör-



Black 'n' Blond - Nesma El Khayat (rechts) und Simona Triet haben als Moneygirls bald ausgedient. Foto: Daniel Kellenberger

ten, entschied sich bei der Damenwahl unter anderem für Triet und El Khayat.

Alle drei, vier Monate werden sie seither aufgebeten, um jeweils neun Sendungen «Deal or No Deal» zu produzieren. Vier Tage stehen die Moneygirls dafür im Einsatz, die Tage sind lang und bestehen hauptsächlich aus Warten und Lächeln. «Es ist anstrengend, so lange auf hohen Absätzen stehen zu müssen», sagt El Khayat, deren Eltern aus Ägypten stammen. Dies wisse inzwischen auch Kilchsperger, der für die kürzlich ausgestrahlte 250. Sendung im Money-

girlkostüm und auf High Heels durch ein Einkaufszentrum getaumelt sei.

Kündigung per Zeitungsartikel

Von der bevorstehenden Absetzung der Show - im Mai werden die letzten Sendungen aufgezeichnet - haben die Moneygirls aus der Zeitung erfahren. Auch wenn sie nur ein kleines Rädchen im Gefüge seien, hätte ihnen das Recht auf Vorabinformation zustehen müssen, findet Triet. Weder sie noch El Khayat bereuen, sich bei «Deal or No Deal» engagiert zu haben. Sie schätzen den

«Blick hinter die Kulissen», den sie erhalten hätten. Triets Ziel ist es, später beim Schweizer Fernsehen zu arbeiten.

Unter den Moneygirls haben beide viele Kolleginnen gefunden. Obwohl 26 junge Frauen stundenlang eng beieinander seien, käme es nie zum Zickenkrieg. Mit Kilchsperger haben die Moneygirls dagegen kaum Kontakt. «Es ist fraglich, ob er uns auf der Strasse erkennen würde», sagt Triet. Den Namen des Moneygirls, das gerade seinen Koffer öffnet, bekommt der Moderator jeweils über den Kopfhörer eingeflüstert.

Pannen auf dem Weg zur WM

Die Fussballfans aus dem Oberland haben mit ihrem alten VW-Bus Afrika erreicht.

Von Nicole Roos

Schwerzenbach - «Gerade sind wir durch Suez in Ägypten gefahren», sagte Francis Schnyder gestern am frühen Nachmittag am Telefon. Der 42-jährige Schwerzenbacher ist zusammen mit drei Kollegen auf dem Landweg unterwegs an die Fussball-WM in Südafrika (TA vom 25. Februar). Eigentlich hätten sie bereits in Sharm al-Sheikh die Fähre nach Hurghada nehmen wollen. «Doch diese Fähre über das Rote Meer gibt es gar nicht mehr», erzählt Schnyder. Darum hätten sie eben um den Golf von Suez fahren müssen. Ihr nächstes Etappenziel ist es, in Assuan die Fähre über den Nassersee zu erreichen, die sie in den Sudan bringt. Von Hurghada bis Luxor sind die vier in einem Sicherheitskonvoi unterwegs.

Auf ihren Zeitplan haben sie etwa zehn Tage Rückstand. Dies, weil der elfjährige VW-Transporter mit 4-Rad-Antrieb in der Nähe von Istanbul einen argen Motorschaden erlitten hatte und in einer VW-Garage während neun Tagen generalüberholt werden musste. Zuvor tat der Camper bei klirrender Kälte bereits kurz vor Belgrad keinen Wank mehr. Nun aber läuft das Auto wie geschmiert. Die Reise durch die Türkei, Syrien und Jordanien bis nach Ägypten verlief ohne Zwischenfälle. «Die Strassen sind bis jetzt hervorragend», sagt Francis Schnyder. Ob es allerdings in Sudan und Äthiopien ebenfalls so schnell vorwärts geht, wird sich zeigen. Am 16. Juni wollen sie beim ersten Spiel der Schweizer Nati im Stadion in Südafrika dabei sein.

www.afrika2010.ch

Nachrichten

Jahrheft

Wie in Schlieren die Post abging

Schlieren - Das kürzlich erschienene «Jahrheft» erzählt farbig und ausführlich die Entwicklung der lokalen Post in Schlieren, zu der auch das Postbetriebszentrum in Mülligen gehört. Dabei werden nicht nur Fakten vermittelt, es kommen auch Menschen zu Wort. Als Exkurs wird ein Einblick in die überregionale Geschichte der Post gegeben. Das «Jahrheft» kostet 8 Franken und ist in der Stadtbibliothek und im Optiker-geschäft Auer erhältlich. (net)

Rechnung

Mit 680 000 Franken im Plus

Hedingen - Die Jahresrechnung der Politischen Gemeinde schliesst um einiges besser ab als budgetiert: Während die Gemeinde von einem Defizit in der Höhe von 10 000 Franken ausging, resultierte ein Ertragsüberschuss von 680 000 Franken. Grund sind vor allem höhere Steuereinnahmen. (net)

Erst um Millionen, dann um Bäume gestritten

Eine Unternehmenseinbin aus Küsnacht und ein Zürcher Erfinder streiten seit Jahren um Millionen. Vor Bezirksgericht Zürich ging es gestern aber um Bäume.

Von Thomas Hasler

Küsnacht/Zürich - Die inzwischen 79-jährige und der 45-Jährige standen sich einmal sehr nahe. So nahe, dass die reiche Erbin von der Firma des Tüftlers Aktien im Nennwert von 25 000 Franken kaufte - und dafür 50 Millionen Franken zahlte: 35 Millionen aufs Bankkonto und den Rest in Form von Liegenschaften in Küsnacht und Ascona. Der Gegenwert sollte eine sensationelle Entwicklung auf dem Gebiet von Solarzellen sein.

Die Innigkeit hielt nicht lange. Die Frau fühlte sich bald arglistig getäuscht und erstattete Anzeige wegen Betrugs. Doch sie hatte bis zum Bundesgericht hinauf keine Chance: Es liege keine Arglist vor, meinten die Gerichte, wenn eine geschäftserfahrene Investorin einen solchen Aktienkauf tätige - trotz der

sich geradezu aufdrängenden Hinweise auf einen fehlenden Gegenwert. Damit ist der Fall zwar strafrechtlich erledigt, ein Verfahren vor dem Zivilgericht steht aber noch bevor.

Der Streit um die Bäume, um die es gestern vor dem Bezirksgericht Zürich ging, hat seinen Ursprung in dieser Vorgeschichte. Die Frau hatte dem Erfinder zwar die Liegenschaft in Ascona überschrieben, für sich aber ein Nutzungsrecht ausbedungen.

600 000 Franken gefordert

Irgendwann in den Jahren 2002 und 2003 liess der 45-Jährige anscheinend auf einer Fläche von 7000 bis 8000 Quadratmetern Bäume fällen - laut Anklage mindestens 50 Stück. Die Frau, eng mit der Natur verbunden und aus gesundheitlichen Gründen auf viel Sauerstoff und Schatten angewiesen, reichte Strafanzeige wegen Sachbeschädigung und Verursachung eines grossen Schadens ein.

Vor Gericht forderte der Anwalt der 79-Jährigen Schadenersatz in Höhe von über 600 000 Franken und die Bestrafung des 45-Jährigen. Der Mann vertei-

digte sich mit dem Argument, er sei verpflichtet gewesen, die Bäume zu fällen. Einige seien bereits auf die angrenzende Strasse gefallen, andere seien in einem Zustand gewesen, der deren Beseitigung aus Sicherheitsgründen notwendig gemacht habe. Das Vorgehen sei mit den zuständigen Förstern abgesprochen gewesen.

Die Frau respektive ihr Anwalt zweifelte, ob sich alle gefällteten Bäume in einem derart desolaten Zustand befunden hätten. Dafür gebe es keine Belege. Zudem habe sie als Nutziesserin der Liegenschaft keine Einwilligung zur Baumfällaktion gegeben.

Auf die Vermutung, der Mann und die Frau hätten sich mit dem Baumfällen und der Strafanzeige aneinander rächen wollen, ging das Gericht nicht ein. Die Frau habe wahrscheinlich ihre Zustimmung nicht gegeben. Es lasse sich aufgrund der Zeugenaussagen aber auch nicht widerlegen, dass die Bäume aus Sicherheitsgründen gefällt werden mussten. Und dazu sei der 45-Jährige als Eigentümer verpflichtet gewesen. Die Folge: Freispruch. Der Mann erhält eine Prozessentschädigung von 12 000 Franken.

Reklame

AL6678ztg/A/A

NEUE SCHULE ZÜRICH

Gymnasium · Sekundarschule · Mittelschulvorbereitung · Privatunterricht

Eine A-Sek mit Maturabschluss?

Sek A und Gymi unter einem Dach!

anspruchsvoll und erfolgreich

www.nsz.ch

044 360 50 60

ISO 9001/ISO